

favour a particular author. The views collected from the long reception history are not evaluated, only presented in a fair, descriptive way. Gowler often summarises the sources, with short quotations within his own sentences, but he also often quotes the sources at length. He aims to show how the various authors understood the text of James or how they used sentences from the epistle as arguments to support a view they were promoting, or even as arguments in their disputes with others.

The commentary has nine sections with titles, and in each section Gowler discusses several pericopes (without further titles). Thus the first major section of the epistles is 1:1-11, entitled 'Trials, Endurance, Wisdom, and the Exalted Poor' and the pericopes in this section are 1:1-4; 1:5-8; 1:9-11. In the first pericope (1:1-4) he points to the fact that the letter's opening words indirectly assume authority (63). The author of the letter does not feel a need to clarify which 'James' he is (64). In this section Gowler emphasises a thesis which is demonstrated throughout the commentary, namely, that although Jesus' name is only mentioned in James 1:1 and 2:1, 'echoes of Jesus' words and teachings permeate the letter' (64). Gowler also points to the presence of the idea of 'joy' in a verb form and a noun form – 'one of many such word-linkages in James' (64).

Gowler mentions many views about the person of James from the 'ancient and medieval' interpreters, as well as the way the book became part of the canon in different regions; he refers, e.g., to Eusebius, Cyril of Jerusalem and Jerome. He also gives examples – by means of long quotations and their discussion – of how the Venerable Bede and later Jan Hus applied the first verses of James to trials and persecutions of Christians in their own days.

Gowler presents the views of Luther with the help of extensive quotations, showing how Luther did not regard it 'as the writing of an apostle' (69). He then quotes Calvin's different opinion: 'I am fully content to accept this epistle, when I find it contains nothing unworthy of an apostle of Christ' (72). According to Calvin, the author of the epistle was either James, the brother of Christ (the majority view in ancient times), or James the son of Alphaeus (72). Gowler also shows how in the works of Elsa Tamez – a proponent of Latin American liberation theology, born in 1950 – 'patience' in James is not used 'in a passive or submissive way' (78). Tamez uses the term 'militant patience' to show that in James patience 'arises from the roots of oppression; it is an active, working patience' (79).

The commentary concludes with bibliographical data and indexes of names and subjects. This is a valuable collection of sources to show how the Epistle of James was understood and used in various times and situations. Its many quotations may be used, for example, in Bible study groups and as illustrations in sermons. This commentary complements the 'usual' verse-by-verse commentaries, which evaluate views in the light of the author's own exegesis. The present book helps readers

to see themselves in the line of tradition, yet they have to decide for themselves what the epistle means to them and what way of life is called for by James.

*Peter Balla, Budapest*

***Bewährung in Anfechtung: Der Jakobusbrief  
und der Erste Petrusbrief als christliche  
Diaspora-Briefe***  
**Thorsten Klein**

Tübingen, Basel: A. Francke, 2011; x + 496 pp, pb,  
€ 78, ISBN 978-3-7720-8405-8

**ZUSAMMENFASSUNG**

Die Doktorarbeit von Thorsten Klein untersucht den Jakobusbrief und 1. Petrusbrief als Briefe, die an die Leser in der Diaspora geschrieben wurden. Klein führt das Konzept der Diaspora ein und stellt dann auch einige der jüdischen Briefe an eine Leserschaft in der Diaspora vor. Er ist der Meinung, dass der Jakobus- und Petrusbrief diesen Briefen in vielerlei Hinsicht ähneln. Die Studie richtet das Augenmerk auf die Versuchungen, welchen die Leser ausgesetzt sind, und konzentriert sich darauf, wie die Autoren den Lesern helfen, mit ihren schwierigen Situationen zurechtzukommen. Klein zeigt dabei auf, wie diese Strategien auch heute noch relevant sind.

**SUMMARY**

Thorsten Klein's doctoral dissertation investigates the epistles of James and 1 Peter as letters written to readers in the Diaspora. Klein introduces the concept of Diaspora and then some of the Jewish letters to readers in the Diaspora. He finds that James and Peter resemble these letters in many respects. The study pays attention to the temptation faced by the readers and focuses on how the authors help them to cope with their difficult situations; Klein also shows how these strategies are still relevant today.

**RÉSUMÉ**

Dans cette thèse de doctorat, Thorsten Klein étudie l'épîtres de Jacques et la première de Pierre en tant que lettres adressées à des lecteurs dans la diaspora. Il définit la notion de diaspora et considère quelques lettres juives adressées à des lecteurs de la diaspora. Il trouve de nombreuses ressemblances entre celles-ci et les épîtres de Jacques et de Pierre. Il s'intéresse aux tentations rencontrées par les lecteurs et à la façon dont les auteurs les aident à vivre dans ces situations difficiles. Il montre aussi que ces stratégies sont encore pertinentes à l'époque actuelle.

\* \* \* \*

Die Adressierung der Empfänger als in der „Diaspora“ in Jakobus 1:1 und 1 Petrus 1 eröffnet einen Komplex an Problemstellungen, denen sich die vorliegende Studie widmet. Sie geht zurück auf eine Doktoraldissertation von 2009 an der Universität Leipzig (Betreuung J. Herzer). Einführend bemerkt Klein:

In der gegenwärtigen Diskussion wird das erste gattungskritische Textsignal der beiden Schreiben – das briefliche Präskript – wieder zunehmend ernst genommen und die beiden Schriften folglich im Rahmen der antiken Epistolographie betrachtet. Nicht zuletzt die Adressierung an Leser in der ‚Diaspora‘ führte in jüngerer Zeit verschiedentlich zu dem Versuch einer weiteren Spezifizierung: Aus hellenistisch-römischer Zeit existieren zahlreiche jüdische Schreiben, die sich – teils fiktiv, teils real – vom jüdischen Mutterland aus an die Volks- und Glaubensgenossen in der Ferne richten, um diese zu trösten oder zu ermahnen. Die Zerstreuung des Volkes Israel über die nahezu gesamte damals bekannte Welt zwang zu verstärkter Kommunikation, wollte man die Einheit bewahren. Das missionarisch erfolgreiche Christentum wurde durch seine rasche Ausbreitung vor ganz ähnliche Herausforderungen gestellt und so ist durchaus denkbar, dass sich die Verfasser des Jak und des 1Petr mit ihren Briefen an die bereits im Judentum geübte Praxis gemeindeleitender Schreiben an die Diaspora anlehnten. ... die vorliegende Studie, den Nachweis zu erbringen, dass die beiden ntl. Briefe die Form des „Diasporabriefs“ wählen, weil sie angesichts der dem Diasporajudentum vergleichbaren Herausforderungen mit ähnlichen Mitteln ähnliche Ziele verfolgen.

Nach knappem Forschungsüberblick, Beschreibung des Problems und der Vorgehensweise („Erfassen der Funktionen und Intentionen angesichts der durch das Präskript naheliegenden Gattung ‚Diasporabrief‘, 14), skizziert Klein zunächst die Interpretationsvoraussetzung: den Begriff Diaspora in paganen, frühjüdischen, in nachneutestamentlicher Zeit und im NT selbst (Apg 8:1, 4; 11:19; Joh 7:35). Der Begriff geht maßgeblich auf die LXX zurück, die mit dem Neologismus die Existenz Israels in der Fremde theologisch interpretierte. Auf diese Gerichtsdimension des Begriffs wird unterschiedlich rekurriert oder der Begriff wird ganz vermieden. Die negative Konnotation fehlt bei den neutestamentlichen Vorkommen.

Dem folgt ein ausführlicher, hervorragender Überblick über Existenz und Selbstverständnis der jüdischen Diaspora (64-115; handelt es sich um ein Diasporajudentum oder genauer um Diasporajudentümer?, religiöses und kulturelles Selbstbewusstsein, die Bedeutung der Tora als normierende Grundlage). Unter der Frage „Heimat oder Fremde?“ geht es um das Verhältnis zum jeweiligen paganen Umfeld im Spannungsfeld von Separation, Akkulturation und Assimilation (die gesellschaftliche Stellung der Diasporajuden, unter anderen die Synagoge als Primärgruppe und die Bindung an das „Heilige Land“).

Dann bietet Klein Untersuchungen zu den bekannten jüdischen Diasporabriefen, nämlich der Brief Jeremias in Jer 29 (LXX 36); die *Epistula Jeremiae*, die Einleitungsbriefe zum 2. Makkabäerbuch (2 Makk 1:1-9; 1:10-2:18) der Brief Baruchs, die Briefe in den Paralipomena Jeremiae (der Brief Baruchs an Jeremia, 6:17-23, und der Brief Jeremias an Baruch, 7:23-29) und 4QApokryphon Jeremia. Sein Ziel ist es dabei, etwaige inhaltliche und intentionale Konstanten zu ermitteln. Dabei werden nur Briefe berücksichtigt, die sich mit der Diasporasituation der Adressaten auseinandersetzen. Die Zusammenfassung (164-174) vereint Kommunikationsstruktur und -situation, formale Aspekte, Themen und Motive der unterschiedlichen Schriften. Hier gibt es auch knappe Überlegungen zum Aposteldekret in Apg 15:23-29 (174-181), das durchweg stärkere Berücksichtigung verdient hätte.

Der dritte und größte Teil der Untersuchung gilt der „Diaspora“ als Leitbegriff im Jakobusbrief und Ersten Petrusbrief (182-437). Ziel ist es zu eruieren, ob sich in diesen Briefen die jüdischen Vorstellungen bezüglich Selbstverständnis und Existenz in der Fremde feststellen lassen. Zuerst beschreibt Klein die Kommunikationsbedingungen beider Briefe (der Jak und 1Petr als Briefe, Autorfiktion und Lokalisierung, die Adressaten). Gerade beim 1. Petrusbrief wäre noch stärker zu berücksichtigen, dass er an mehrheitlich Heidenchristen gerichtet ist, die so in die Diasporaexistenz des Volkes Gottes mit hineingenommen werden und denen auch anderweitig im Brief die Ehrenbezeichnungen Israels zugesprochen werden. Nach Klein entsprechen beide Briefe den typischen Merkmalen von Diasporabriefen, der Jakobusbrief fügt sich deutlich besser in das Schema ein.

Kennzeichen der Diasporaexistenz ist „Anfechtung“ (274-367): zum Jakobusbrief untersucht Klein Vorkommen und Bedeutung von *πειράζω* / *πειρασμός*, den Bezugsrahmen der Anfechtungen, sowie das Verhältnis von Gott, Welt und Teufel. Im 1. Petrusbrief geht es um die Anfechtungen in 1 Petr 1:6-7 und 4:12-13, um den Charakter der Leiden im Brief und um die Urheber der Anfechtungen. Beide Briefe greifen dabei auf eine frühjüdisch vorgeprägte, im Urchristentum offenbar geläufige Tradition zur positiven Bewältigung von Anfechtungen. Angesichts der beschriebenen Härten lag es nahe, die Existenz der Adressaten als „Diaspora“ zu bezeichnen.

Abschließend zeigt Klein die in beiden Briefen dargebotenen Strategien zur Bewältigung der Anfechtungen auf. In beiden Briefen sind dies Heilsgewissung (Erwählung), eine entsprechende Ethik (die eschatologische Perspektive wird zum zentralen Beweggrund der ethischen Motivation) sowie eschatologische Ausblicke (vgl. P. A. Holloway, *Coping with Prejudice: 1 Peter in Social-Psychological Perspective*, WUNT 244 [Tübingen: Mohr Siebeck, 2009]). Hierin liegen deutliche Parallelen zu den frühjüdischen Diasporabriefen.

Klein bietet eine überzeugende Studie zu Form und Inhalt der Briefe, die in Zukunft zu berücksichtigen ist. Die Arbeit erinnert daran, dass die in der Forschung zur neutestamentlichen Briefliteratur oft herangezogene hellenistisch-römische Epistolographie die (hellenistisch) jüdischen Briefe nicht verdrängen darf. Kleins Beobachtungen erinnern an die Ähnlichkeiten zwi-

schen frühjüdischem und urchristlichem Selbstverständnis und Existenzweise und – bei allen christologisch bedingten Unterschieden – an gemeinsame Grundlagen und Bewältigungsstrategien der ähnlich empfundenen eigenen Situation. Hierin liegt auch ein Potential für das jüdisch-christliche Gespräch. Die Überlegungen zur Eschatologie dieser Schreiber und ihrer ethischen Funktion sollten in der Diskussion neutestamentlicher Theologie Berücksichtigung finden. Ferner leistet Klein einen Beitrag zum Verständnis der frühjüdischen Diaspora. Auch bietet die Studie viele Hinweise, wie diese Briefe den in vielen Teilen der Erde bis heute bedrängten und wieder bedrängten Christen helfen können, ihre angefochtene Existenz zu bewältigen.

*Christoph Stenschke, Bergneustadt / Pretoria*

***Eschatologie – Eschatology: The Sixth Durham-Tübingen Research Symposium: Eschatology in the Old Testament, Ancient Judaism and Early Christianity (Tübingen, September, 2009)***

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 272

**Hans-Joachim Eckstein, Christof Landmesser und Hermann Lichtenberger (Herausgeber)**

Tübingen: Mohr Siebeck, 2011; lx + 412 pp, € 129, hb, ISBN 978-3-16-150791-4

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Sammelband geht auf eine gemeinsame Tagung der Neutestamentler in Durham und Tübingen zurück und beleuchtet verschiedene Aspekte alttestamentlicher, frühjüdischer und neutestamentlicher Eschatologie, die dabei sehr breit gefasst wird. Neben Beobachtungen zu einzelnen biblischen Schriften und eschatologischen Themen kommen abschließend auch systematische und historische Themen in den Blick. Ein anregender Band zu einem wichtigen, aber vernachlässigten Thema biblischer Theologie und heutigen theologischen und praktischen Reflexion.

SUMMARY

This collection of papers is based on a joint conference of New Testament specialists from Durham and Tübingen and it highlights various aspects of Old Testament, early Jewish and New Testament eschatology in a broad sense. Beside observations concerning individual biblical passages and eschatological themes, towards the end systematic and historical themes are also taken into consideration. This is a stimulating volume which deals with an important but often neglected subject of biblical theology as well as contemporary theological and practical reflections.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage collectif est le fruit d'une conférence commune de spécialistes du Nouveau Testament de Durham et de Tübingue, consacrée à divers aspects de l'eschatologie de l'Ancien Testament, du judaïsme ancien et du

Nouveau Testament. Les auteurs s'y penchent sur des textes bibliques particuliers, puis sur des thèmes eschatologiques de la Bible, pour ensuite aborder des thèmes systématiques et des questions historiques. Cet ouvrage est stimulant et aborde un sujet important, quoique souvent négligé, de la théologie biblique, de la théologie contemporaine et de la réflexion pratique.

\* \* \* \*

Der vorliegende Berichtsband gilt unterschiedlichen Aspekten biblischer und frühjüdischer Eschatologie. Im Vorwort der Herausgeber heißt es zu seiner thematisch weit gefassten Ausrichtung:

In weiten Teilen des Neuen Testaments wird davon gehandelt, wie das Verhältnis des Menschen zu Gott und der Menschen untereinander in einem letzten Sinn zu bestimmen ist. Die urchristlichen Texte nehmen dabei Fragestellungen und Motive auf, die im apokalyptisch-frühjüdischen wie im hellenistischen Raum außerhalb des jüdisch-christlichen Traditionskreises ebenfalls intensiv erörtert werden. Darin zeigt sich, dass die Frage nach der Existenz des Menschen vor Gott in finaler Perspektive offensichtlich eine anthropologische Grundfrage darstellt. Die Untersuchungen dieses Bandes widmen sich der historischen, der exegetischen sowie der hermeneutischen Aufgabe, mit dem Metabegriff „Eschatologie“ die neutestamentlichen Aussagen über das Endgültige gegenüber allem Vorläufigen aufzuzeigen und zu interpretieren. Eine Verhältnisbestimmung zur alttestamentlichen Eschatologie und zur frühjüdischen Apokalyptik ist dazu ebenso erforderlich wie der Aufweis von Aufnahmen und Abgrenzungen von philosophischen Vorstellungen jener Zeit (v).

Die unterschiedlichen eschatologischen Vorstellungen innerhalb des Neuen Testaments werden dabei als Ausdruck theologischer Grundentscheidungen der Autoren verstanden. Das Verhältnis eschatologischer Vorstellungen zum Christusgeschehen ist dabei entscheidend.

Weitere damit verbundene Themen sind das Verständnis der Zeit und der Geschichte mit Blick auf ihr Ende, das Verhältnis von Urzeit und Endzeit, die Frage nach der Auferstehung und nach dem Gericht sowie der endgültigen Versöhnung. In all diesen und in anderen Hinsichten steht die christliche Existenz in einer Spannung, die von dem im Glauben zugänglichen Heil in Christus, der gegenwärtigen Vergänglichkeit und der Hoffnung auf die unverbrüchliche Gottesgemeinschaft bestimmt ist (v).

Die individuellen, die kollektiven bzw. universalen sowie die kosmischen Dimensionen der so verstandenen Eschatologie sollen vor ihrem traditions- und religionsgeschichtlichen Hintergrund entfaltet werden. Die Herausgeber schließen:

Die Frage nach der Eschatologie ist somit eine historische, aber auch eine explizit hermeneutische Aufgabe, die im Anschluss an die neutestamentlichen